

nun einmal der gesellschaftliche Kosmos sich bewegt, sich abschützt, sich erneuert.

Als wir vor etwa zwei Jahren die Föderation moderner bildender Künstler Österreichs gegründet haben, sind wir von der Notwendigkeit überzeugt gewesen, der einen klaren Front, die bereits bestanden hat, die andere klare Front gegenüberzustellen und so den Krieg, der schon lange als ein kalter Krieg gegen die Modernen geführt worden ist, als einen offenen und heißen Krieg zu erklären. Auch heute noch glauben wir mehr als damals, daß nur das Ins-Licht-der-Öffentlichkeit-Stellen der Gegensätze der von aufrechten Männern zu fordernden Ehrlichkeit entspricht, den Gebrauch von vergifteten Waffen unmöglich macht, und daß gerade damit der Kunst selbst — der radikalen gerade so gut wie der konservativen — bestens gedient wird, insofern nämlich dadurch das bereits fast erloschene Interesse an den geistigen Werten, sie seien fest oder noch schwankend, neu erglöh und ins Gespräch auch solchen Kreisen rückt, die bisher alles, was Kunst heißt, mit dem gewiß unschuldigen Schweigen ihrer tiefen Ahnungslosigkeit bedeckt haben.

Über die inneren Entwicklungsstufen sagte Professor Gütersloh die folgenden interessanten Sätze:

In einer Zeit der militanten Auseinandersetzung zweier vorläufig noch gleichberechtigten künstlerischen Weltanschauungen — sonst würden sie ja nicht um die Hegemonie zu ringen brauchen — kommt es nicht nur auf jene soldatischen Tugenden an, die auf den Kasernenhöfen jeder Partei oder Akademie erworben und für jede Ideologie eingesetzt werden können, sondern auf jene innere — ich wage das scheußliche Wort — Hundertprozentigkeit, womit für eine einzige und für einzig wahr gehaltene Idee bis aufs Blut gestritten und nötigenfalls auch gern für sie gestorben wird.

Alles, was man schon kann, ist nur wert, daß man es wieder vergesse. Von Eisscholle zu Eisscholle zu springen, immer den Abgrund des Meeres zwischen den Füßen, das ist die rechte Fortbewegungsart der Künstler, Forscher und auch der religiösen Menschen.

DAS PROBLEM DES MODERNEN KATHOLISCHEN KIRCHENBAUES

II. Teil

Mit dem Ausgang des Barocks stirbt die große Kunst, auch die große Kirchenbaukunst geht zur Neige. Es gibt wohl große Künstler, aber keine große Kunstepoche mehr. Der Kirchenbau des Klassizismus und der Romantik lassen uns kalt. Über die Nachromantik der letzten 50 Jahre ist kein Wort zu verlieren. Schon wesentlicher war der Beginn einer modernen Kirchenbaukunst vor dem Zweiten Weltkrieg. Es war der Aufstand des Künstlers gegen die Schablone. Auch diese Zeit, die die deutsche Kirchenbaukunst um manch Einzelstück bereicherte, ist überwunden. Wir stehen vor Trümmern. Nicht nur die Häuser der Menschen, sondern auch Gottes Gezelte sind ganz oder teilweise in Schutt und Asche gesunken und noch nicht wieder erbaut. Materiell steht der Kirchenbau vor großen Aufgaben. Es gilt teils alte Kirchen zu erneuern (über den Stand der Notkirche hinaus), teils Neubauten zu errichten, die dringend notwendig geworden sind. Die Zahl der Kirchen, die wieder zu errichten sind, ist so

gewaltig, daß unsere Generation kaum mit dem Problem fertig werden dürfte, allein schon weil jede umfangreichere Bautätigkeit ein zumindest normales Wirtschaftsleben voraussetzt. Aber das geistige Problem ist noch das wesentlichere als das materielle.

Besitzt unsere Zeit die Möglichkeit, das heißt die innere Haltung, die Kraft zu einer Kirchenbaukunst von Rang, oder wenigstens die Aussicht dazu, eine Baukunst, die der Spiegel einer zeitgemäßen Frömmigkeit sein könnte, oder bestehen keine Ansätze? Haben wir ein modernes Frömmigkeitsideal, das den künstlerischen Ausdruck im Kirchenbau und Kirchenkörper fähig ist? Gibt es eine spezifisch moderne Frömmigkeit, oder gibt es nur moderne fromme Menschen, die nebeneinander hergehen, die nicht nach künstlerischem Ausdruck verlangen, wie in vergangenen Jahrhunderten? Und wenn ja, ist sie etwa objektiv wie in der Romanik, subjektiv wie in der Gotik, individualistisch wie in der Spätgotik ekstatisch wie im Barock? Die Antwort lautet: Die moderne Frömmigkeit ist da als werdendes Gemeinschaftsbewußtsein, als Wagnis und Vorläufer. Ihr stärkster und charakteristischster Zug ist die liturgische Ausrichtung auch auf evangelischer Seite. Hier wurde wieder Gemeinschaft geformt. Daß die erste Anregung hiezu aus Frankreich kam, daß Abt Guérangér von Solesmes Grundstein zu einer gewaltigen Wandlung des religiösen und damit auch künstlerischen Weltbildes legte, ist nur ein Beweis für die Tatsache, daß in Deutschland gar oft Pflanzen aus einer anderen Erde besonders gut gedeihen. Die Geschichte der Hallengotik und des Barocks sind weitere Beweise hiefür. Die Hinwendung des religiösen Menschen vom Subjektivismus zur Objektivität und die organische Verbindung beider, der individuellen und der objektiven Frömmigkeitselemente ist das Verdienst der Benediktiner. Verhehlen wir uns aber allerdings nicht, daß der Zeitgeist, der die Ansätze großer Gemeinschaftsbewegungen des Sozialismus in allen seinen Spielarten in sich barg, einer solchen Wandlung und der Frömmigkeit von der individualistischen Vereinzelung zum gemeinschaftlichen religiösen Erleben entgegenkam und den Boden für die Arbeit der Benediktiner und ihre Frucht die liturgische Bewegung in Deutschland und Österreich und in der Gesamtkirche (Pius X.) aufgelockert hatte.

Die Kirchenbaukunst kann von dieser Bewegung, die heute weite Bezirke des Kirchenvolkes ergriffen hat, nicht unberührt bleiben. Denn hier ist wieder echtes Gemeinschaftsbewußtsein, Frömmigkeitsstil vorhanden, der nach Ausdruck verlangt. Wir sahen, daß jeder Kirchenbaustil der Ausdruck eines zeitgemäßen Frömmigkeitsideals war, ja, es kam dabei oft zur Durchdringung zweier verschiedener Ideale, bei der in dem einen der Schwerpunkt lag. Der Schwerpunkt der modernen Frömmigkeit liegt ihrer liturgischen Ausrichtung gemäß im Kult, besonders in ihrem Höhepunkt, der Meßfeier. Aber die subjektive (persönliche) Frömmigkeit ist dabei durchaus nicht entwertet, sie hat vielmehr ihre besondere Verwurzelung im Lebensgefühl des modernen Menschen. Aus solcher Haltung sollten die neuen Kirchenbauten entstehen, nach denen die Zeit verlangt. Ihr Grundriß und ihr Aufbau sollten diesem Ideal entsprechen, ihre Raumgestaltung muß der Ausdruck dessen sein, wie der moderne Christ Gott erlebt: „Haec domus Dei est“. Und immer wieder werden wir bei der Betrachtung der modernen Frömmigkeit feststellen, daß sie in irgendeiner Weise der romanischen verwandt ist. Sie ist objektiv, ohne starr zu sein,

die Bemühung um subjektive Verinnerlichung und Vertiefung gehört wesentlich zu ihrem Bild. In der romanischen Epoche bildet der Himmel eine Harmonie mit der Erde, Ewigkeit und Zeit, Übernatur und Natur, Gott und Mensch begegnen sich im Mysterium. Dieser urliturgische Gedanke ist auch im besten Sinn modern. Die moderne Kirchenbaukunst sollte also Räume schaffen, die diesem Ideal entsprechen. So könnte man das moderne Kirchenbauideal auf einen Nenner bringen. Es ist weder eine Wiederholung noch ein Sammelbegriff alter Ideale. Es liegt in der Nähe des romanischen Ideals und ist doch etwas anderes. Die Romanik schuf eine Harmonie, in der der Mensch die Gottesordnung fand. Auch heute kommt der Himmel auf diese Erde, ist das Gotteshaus „tabernaculum Dei cum hominibus“, aber die Harmonie ist nicht gefunden, denn die Erde sucht eine neue Ordnung, lehnt aber die christliche oft als fremd ab oder steht ihr indifferent gegenüber. Welt und Überwelt werden heute nicht mehr als Harmonie erlebt. Wir Christen müssen versuchen, diese Harmonie nach dem Maße Gottes zu verwirklichen, indem wir auf die Welt zugehen, sie in unsere Hände nehmen, kurz, unsere Harmonie mit Gott, die wir selbst leben und darstellen sollten, in die Welt hineinragen. Die Unterschiede gegenüber romanischer und gotischer Frömmigkeit sind offenbar. Harmonie ist keine absolute Voraussetzung, sondern ein Ziel unseres Seins. Der gotische Mensch war sich einer Disharmonie von Welt und Überwelt ähnlich bewußt, wie der Mensch von heute. Er suchte die Spannung zu lösen, indem er sich von der Erde entfernte. Wir Modernen müssen den Konflikt lösen. Der Glanz des Himmels liegt auch über unserer Welt, und die Begegnung von Diesseits und Jenseits, Gott und Mensch, vollzieht sich in den Mysterien des Heiles heute genau so wie vor tausend Jahren. Wir müssen versuchen, die Disharmonie zu überwinden, indem wir die Harmonie darstellen und sie in die Welt hineinragen als eine neue und doch uralte Ordnung. Harmonie also als reales Ziel, nicht als vorausgenommene Tatsache wie in der Romanik, nicht als bloße Sehnsucht wie in der Gotik und nicht als Illusion wie im Barock, das ist das deutlichste Merkmal der modernen Frömmigkeit. Durch diese Grundgedanken aber werden der katholischen Kirchenbaukunst bei uns wie im gesamten Ausland besondere Aufgaben gestellt. Denn das, was wir bauen, muß doch Ausdruck dessen sein, was wir an Gedanken um Gott und eine Neuordnung — seine Ordnung! — als Glaube im Herzen tragen.

Köln-Georgshausen

Walter Hambach

Aus dem Dekret des Sacrum Offizium über die christliche Kunst:

„Die Ausführung von Werken der Malerei, Bildhauerei und Baukunst soll nur Männern anvertraut werden, die in ihrem Fach erstklassig sind und echtem Glauben wie echter Andacht, dem Ziel jeder kirchlichen Kunst, Ausdruck zu verleihen wissen.“
